



KEK GALABRU

«DIE BEHÖRDEN DRÄNGEN DIE FAMILIE,
GIFT ZU NEHMEN, SODASS SIE STERBEN,
DIE MUTTER, DER VATER, VIELE KINDER,
ALLE ZUR SELBEN ZEIT»

Kek Galabru, geboren am 4. Oktober 1942, schloss 1968 in Frankreich das Medizinstudium ab. Von 1968 bis 1971 praktizierte und forschte sie in Phnom Penh, Kambodscha. Zudem setzte sie ihre Arbeit in Kanada, Brasilien und Angola fort.

Von 1987 bis 1988 trug Galabru wesentlich dazu bei, Verhandlungen zwischen Hun Sen, Präsident des kambodschanischen Ministerrats, und Prinz Sihanouk von der Opposition herbeizuführen. Diese Verhandlungen führten zu einem Friedensabkommen, das den Bürgerkrieg im Jahr 1991 beendete. Unter den Augen der UNO wurden dann Wahlen durchgeführt.

Galabru gründete die «Cambodian League for the Promotion and Defense of Human Rights» (LICADHO) während der Zeit der Übergangsverwaltung durch die UNO.

LICADHO setzt sich für die Einhaltung der Menschenrechte, mit speziellem Fokus auf den Rechten von Frauen und Kindern, ein. Die Organisation informiert die Bevölkerung auch über ihre Rechte. Während der Wahlen im Jahr 1993 erklärten die 159 Angestellten der LICADHO 16'000 Menschen den Abstimmungsvorgang, schulten 775 Wahlbeobachter und produzierten und verteilten eine Million Merkblätter zu den Wahlen. Seither ist LICADHO eine der Organisationen, welche sich am stärksten für den Schutz der Menschenrechte in Kambodscha einsetzt. LICADHO dokumentiert Menschenrechtsverletzungen und gewährt Opfern solcher Verletzungen ärztliche Betreuung, rechtliche Unterstützung und Vertretung durch Anwälte. Von ihrem Hauptsitz in Phnom Penh sowie den zwölf Niederlassungen in verschiedenen Provinzen aus erbringt LICADHO diesen Opfern von Menschenrechtsverletzungen direkte Unterstützung – insbesondere Folteropfern, Kindern und Frauen. 2005 wurde Galabru im Rahmen des Projekts «1000 Women for the Nobel Peace Prize» für den Friedensnobelpreis nominiert.

Interview aus dem Buch von Kerry Kennedy, «Speak Truth to Power», 2000

Als die UNO mit 20'000 Angestellten die Verwaltung von Kambodscha übernahm, gründeten wir die LICADHO (Cambodian League for the Promotion and Defense of Human Rights). Weil wir kein Geld hatten, haben wir ein kleines Büro im Haus meiner Eltern eingerichtet. Die Informationen über die neue Organisation verbreiteten sich rasch und nach fünf oder sechs Monaten hatten wir 180'000 Anhänger, alles Freiwillige.

Wir wollten, dass die UNO die Wahlen anführt und überwacht, weil dies der einzige Weg war, um diese erfolgreich durchzuführen. Als bekannt wurde, dass die Royalist Party ebenfalls an den Wahlen in Kambodscha im Jahr 1993 teilnehmen wollte, begann die CPP (Cambodian People's Party und führende Partei) vor unseren Augen, auf die oppositionellen Royalisten zu schießen. Wir waren Zeugen hiervon, ebenso wie die UNO. Die UNO konnte aber nichts tun, weil sie gemäss ihrem Mandat nur auf Angriffe gegen sich selbst reagieren durfte. Für mich war undenkbar, dass ich ein solches Regime tolerieren würde, ohne etwas dagegen zu tun. Ziel der LICADHO war es, ein Umfeld zu schaffen, in dem solche Vorgehensweisen nie wieder vorkommen würden. Wir sahen, dass die Regierung in Kambodscha fast gleich handelte wie zuvor die Khmer Rouge. Zusammen mit der UNO dokumentierten wir die Tötungen. In weniger als einem Jahr wurden hunderte Menschen verletzt. Viele

Menschen starben. Die führende Partei konnte zwar Menschen töten, sie konnte die UNO und das Friedensabkommen aber nicht blockieren und musste der UNO überall Zutritt erlauben.

Die UNO installierte ein gutes Netzwerk. Sie organisierte 50'000 kambodschanische Freiwillige für eine Wählerbildung. Wir druckten beinahe 500'000 Heftchen mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, um diese an die Menschen zu verteilen. Sodann produzierten wir eine Million einseitige Merkblätter, mit denen wir der Bevölkerung mitteilten, dass man geheim wählen kann. Dies war wichtig, weil die CPP den Menschen erklärt hatte, dass sie einen Satelliten hätte, der in die Kabine sehen und sagen könne, wen man gewählt habe; und dass sie wissen würde, wenn man sie nicht wähle. Die CPP führte auch Menschen vor den Buddha und zwang sie dazu, einen Eid abzulegen und zu schwören, wen sie wählen würden. Weil die Mitglieder der CPP Waffen trugen, hatten die Menschen Angst, nicht die CPP als Empfänger ihrer Stimme anzugeben. Die CPP sagte ihnen dann, dass Buddha sie mit dem Tod bestrafen würde, wenn sie sich nicht an ihren Eid hielten. Wir beruhigten die Menschen und erklärten ihnen, dass Buddha dem Guten und der Gerechtigkeit verpflichtet sei und dass er diejenigen bestrafen würde, die Menschenrechte verletzen. Die Opfer aber würde er schützen. Wir sagten ihnen, dass sie in den Kabinen alleine seien und wählen könnten, wen sie wollten. Gleichzeitig klärten wir sie darüber auf, nach dem Wählen niemandem zu sagen, wen sie gewählt hatten. Trotz der Einschüchterung durch die CPP nahmen 90% der Bevölkerung an den Wahlen teil. Die Mehrheit wählte die Royalist Party und nachdem diese gewonnen hatte, sprachen sich die Menschen auch über ihr Wahlverhalten aus. Die CPP ermahnte die Bevölkerung, vorsichtig zu sein und der UNO nicht so stark zu vertrauen. Sie sagte, die UNO sei wie ein Boot: das Boot fahre weg, die kambodschanische Bevölkerung hingegen sei der Hafen, der dauerhaft hier bleibe.

Nun haben wir endlich Frieden. Weil wir uns aber seit 1970 in einem Bürgerkrieg befunden haben, leben viele Kinder auf der Strasse. Sie leben unter schlechten Bedingungen. Manchmal sind es Waisen, die gar keine Eltern haben; manchmal haben sie nur einen Elternteil, meist die Mutter. Ihre Väter wurden getötet. Oder ihre Eltern sind so arm, dass die Kinder versuchen müssen, auf eigenen Beinen zu stehen: sie bemalen eine Dose, um diese dann zu verkaufen. So wollen sie 25 Cents am Tag verdienen. Sie schlafen auf der Strasse. Sie sind die Beute der ausländischen Sextouristen, diese Schweine. Asiatische Männer aus der Umgebung bevorzugen junge Mädchen; europäische Pädophile bevorzugen Jungen. Wir haben viele Bordelle. Wenn man diese nachts passiert, findet man in ihnen viele elf- oder zwölfjährige Kinder. Wir sprachen mit einem Mädchen, das erst dreizehn Jahre alt war. Sie war seit zwei Jahren im Bordell. Asiatische Männer glauben, dass sie ab einem gewissen Alter, sagen wir fünfzig, jünger werden, wenn sie eine sexuelle Beziehung mit einer Jungfrau haben. Sie glauben, dass die ganze Energie dieses Mädchen und alle anderen guten Dinge zu ihnen kommen, wenn sie Sex mit einer Jungfrau haben. Jetzt haben wir ein Problem mit AIDS, weil die Männer keine Kondome tragen, vor allem beim Sex mit einer richtigen Jungfrau. Um eine Jungfrau zu finden, schicken die Männer einen Vermittler in ein Dorf. Dieser soll eine sehr arme Familie finden und die Mädchen für Sex kaufen. Der Vermittler bezahlt die Familie und sagt: «Ihre Tochter kann in einem Restaurant arbeiten oder das Haus meines Freundes putzen: Hier, ich weiss Sie sind sehr arm, hier sind 100 Dollar.» Für diese Menschen sind 100 Dollar sehr viel Geld. Sie haben zu Hause nicht einmal zehn Dollar. Der Vermittler verkauft das Mädchen dem Klienten dann für zwischen

500 und 700 Dollar. Der Mann bleibt ein oder zwei Wochen beim Mädchen – es ist seine Entscheidung. Er bleibt aber nicht länger als einen Monat, weil er dann alle guten Dinge vom Mädchen genommen hat. Danach wird sie für 200 Dollar an ein Bordell verkauft. Ihr Leben wird zu einem Albtraum.

Ein Mädchen, das von ihrer Mutter an ein Bordell verkauft worden war, sagte uns, dass sie ihre Mutter nicht hasst. Sie sagte: «Das ist mein Karma» und meint damit, dass sie in ihrem früheren Leben etwas sehr Schlechtes getan haben und jetzt für diesen Fehler bezahlen muss. Das Mädchen erklärte: «Ich muss meine Mutter gut behandeln, weil sie immer noch diejenige Person ist, die mich auf die Welt gebracht hat.» Dieses Mädchen schickt ihrer Mutter noch immer Geld. Gemäss Statistiken der Regierung gibt es in Kambodscha 20'000 Kinderprostituierte. Wir glauben, dass man diese Zahl verdrei-, vervier- oder sogar verfünffachen kann. Es gibt viele Kinderprostituierte, aber wir können nicht überall hingehen. Weil es illegal ist, verstecken sich die Leute. Aber alle wissen es. Das ist für uns sehr traurig und schwierig.

Kinderarbeit ist ein weiteres grosses Problem. Die Regierung verschliesst ihre Augen vor der Situation und ist wütend, weil wir die Kinderarbeit verurteilen. Sie fragt: «Ziehen Sie es vor, dass die Kinder sterben?» Wir antworten darauf: «Es ist gut, wenn die Kinder arbeiten, solange die Arbeit nicht gefährlich ist.» Kinder sollten zur Schule gehen können. Die Schulen sind aber nicht gratis, weil die Löhne der Lehrer sehr tief sind. Sie verdienen weniger als 20 Dollar monatlich. Um in Kambodscha ein normales Leben führen zu können, braucht man monatlich mindestens 200 Dollar. Wenn man krank ist, muss man sich von jemandem Geld leihen und monatlich 20% Zinsen bezahlen. Aus diesem Grund verkaufen die Leute ihr Land und ihr Haus und werden obdachlos. Oder die Familie zieht es vor, die Kinder sterben zu lassen. Wenn sich die Situation dahingehend entwickelt, drängen die Behörden die Familie, Gift zu nehmen, so dass die ganze Familie stirbt: die Mutter, der Vater, viele Kinder zur gleichen Zeit. Sie bevorzugen es, so zu sterben und nicht zu verhungern. Es ist für die Eltern schwierig, wenn ihre Kinder schreien: «ich habe Hunger, ich habe Hunger». Wir haben in Kambodscha eine hohe Kindersterblichkeitsrate. Ich glaube es ist die höchste der Welt. 180 von 1'000 Kindern sterben, bevor sie fünf Jahre alt sind. In Ihrem Land in Europa stirbt wahrscheinlich weniger als ein Kind von 1'000.

Unsere Arbeit ist oft frustrierend. Nicht selten möchten wir jemanden darum bitten, sich um LICADHO zu kümmern, so dass wir gehen können, weil es für uns zu viel ist. Es wäre für uns einfach, die Koffer zu packen, ein Flugzeug zu besteigen und nicht zurückzuschauen. Wir sagen uns dann aber: «Dies ist unmöglich, die Menschen vertrauen uns.» Sie kommen zu uns, arbeiten und verlangen für diese Arbeit kein Geld, obwohl sie nichts haben. Wenn wir diese Leute brauchen um Wahlen zu beobachten, sind sie hier. Was wir machen ist wichtig – wie viele Menschen konnten wir während und nach dem Staatsstreich retten? Wenn Opfer von Menschenrechtsverletzungen zu uns kommen, sagen sie uns: «Ich weiss, dass ich gestorben wäre, wenn Sie nicht gewesen wären.» Diese Aussagen und die Erfolge geben uns mehr Energie. Auch wenn wir nur eine Person retten können, ist es ein Sieg.

Wir betreuen jährlich etwa 600 bis 900 Personen medizinisch, welche von der Polizei während der Inhaftierung gefoltert wurden. Jeden Monat helfen wir etwa 100'000 bis 200'000 Personen. Ohne uns würden diese Menschen sterben. Im Gefängnis haben sie kein Essen, sie erhalten nur eine Schüssel Reis und kein Protein.

Manchmal haben sie nicht einmal Trinkwasser. Einige Leute fragen uns, weshalb wir Kriminellen im Gefängnis helfen. Nicht alle Menschen im Gefängnis sind aber kriminell. Und selbst wenn es Kriminelle sind, haben auch sie Anspruch auf Nahrung und auf medizinische Betreuung. Eine Frau musste für zwei Jahre ins Gefängnis, weil sie jemandem 50 Dollar schuldete. Als sie aus dem Gefängnis entlassen wurde, konnte sie die Schuld noch immer nicht begleichen und wurde deshalb zu weiteren vier Jahren im Gefängnis verurteilt. Vier Jahre wegen 50 Dollar. Wir bezahlten für sie und sie wurde entlassen.

Es ist manchmal schwierig. Aber wie ich meinen Mitarbeitern gesagt habe: Im Moment habe ich noch die Energie, mit ihnen zusammen zu arbeiten. Sie müssen aber lernen, wie diese Arbeit gemacht werden muss, weil LICADHO ihnen gehört und nicht mir. Eines Tages werde ich Ruhe brauchen. Ich bin bereits 56 Jahre alt. Eines Tages werde ich mich um meine Grosskinder kümmern müssen. Meine Mitarbeiter müssen die Arbeit dann alleine weiterführen. Sie haben viel Mut. Für mich bedeutet Mut, dass man trotz der Einschüchterung durch die herrschende Partei etwas Gutes für die Menschen und für das Land tut.